

aufgeklebte Sand, die Holzstücke, die Haare geben ihm denselben Rang der Wirklichkeit, die ein Götzenbild des Moloch hat, in dessen glühende Arme man die Kindsoffer legt. Das neue Material ist der Weg von der Sehnsucht zur Realität der kleinen Dinge, wobei der Weg abstrakter Natur ist. Die Abstraktion (das haben Tzara und Genossen immer hartnäckig verkannt) ist seiner Funktion nach eine Richtung, kein Ziel. Eine Hose ist ja am Ende auch wichtiger als das feierliche Gefühl, das wir in die Höhe eines gotischen Domes verlegen, „wenn er uns umpfängt“.

Daß der Dadaismus sich also gerade dieser drei Prinzipien, des Bruitismus, der Simultaneität und des neuen Materials in der Malerei bemächtigte, ist natürlich der „Zufall“, der uns auf die psychologischen Fakta führt, von denen die wirkliche dadaistische Bewegung dann existiert. Wie schon wiederholt angedeutet wurde, sehe ich in dem Dadaismus Tzaras und seiner Freunde, die die abstrakte Kunst zum Angelpunkt ihrer neuen Erkenntnis machten, keine neue Idee, die darauf Anspruch machen kann, mit Energie propagiert zu werden. Sie sind auf dem abstrakten Wege stehen geblieben, der am Ende vor die Bildfläche zur Realität eines Postzettels führt. Sie sehen hinter sich, wo sie den alt-sentimentalen Standpunkt gerade verlassen haben und werden doch von ihrem Ehrgeiz weitergetrieben. Sie sind nichts Halbes und nichts Ganzes. In Deutschland ist der Dadaismus zu einer politischen Angelegenheit geworden, er hat die letzte Konsequenz gezogen und hat auf die Kunst ganz verzichtet. Es wäre übrigens undankbar, wenn wir uns von Tzara ohne ein Lüften der Kopfbedeckung verabschieden wollten. Ich halte in meiner Hand „Dada-
phone“, eine Publikation, die von den Pariser Dadaisten kürzlich herausgegeben worden ist. Es enthält die Photographien der Präsidenten des Entente-Dadaismus. André Breton, Louis Aragon, Francis Picabia, Céline Arnould, Paul Eluard, G. Ribemont-Dessaignes, Philippe Soupault,